



Verabschiedet von der Jugendkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen am 18.03.2021

„Wie schwul ist das denn?!“ — eine Positionierung der Jugendkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen für queere Jugendarbeit

Anfeindende Äußerungen und Gewalt sind auch heute noch Probleme, insbesondere in der Welt junger LSBTIQ*¹-Menschen. In der Studie „Coming-Out - und dann...?!“² des Deutschen Jugendinstituts, aus dem Jahr 2015, gaben 54,8% aller Befragten, 5.037 junge LSBTIQ*-Menschen zwischen 14 und 27 Jahren, an, dass sie in Bildungs- und Arbeitsstätten beschimpft, beleidigt oder lächerlich gemacht wurden. Der Studie zufolge, haben 34,2% Ausgrenzungserfahrungen erlebt, 12,7% sei Gewalt angedroht und 9,6% seien körperlich angegriffen oder verprügelt worden. Jede*r fünfte Befragte (18,3%) einer Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes³ (2017), zur Einstellung gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland, stimmte der Aussage: „Homosexualität ist unnatürlich“ voll und ganz oder eher zu. Neben der Frage nach den Einstellungen der Menschen und individuellen Erfahrungen von LSBTIQ*-Menschen ist aber auch der Blick auf unsere Gesellschaft nötig.

Unsere Sprache ist männlich und hetero-normativ geprägt. Die Debatte um eine gendergerechte Sprache, schließt nicht nur die Frage ein, ob Frauen direkt mit angesprochen werden. Gender-Sternchen, -Gap oder -Doppelpunkt sollen den Raum eröffnen für Geschlecht jenseits von Mann* und Frau*.

Wir, die evangelische Jugend von Westfalen, sehen es als unsere Aufgabe, jungen LSBTIQ*-Menschen sicherere Räume (Safer Spaces⁴) zur Verfügung zu stellen, in denen sie ihre eigene Identität und sexuelle Orientierung offen zeigen dürfen, ohne dafür Diskriminierung und Gewalt erleiden zu müssen. Unser Jugendverband stellt sich an die Seite von LSBTIQ*-Personen und engagiert sich für die Transformation unserer Gesellschaft. Dazu gehören auch die Auseinandersetzung mit cis-hetero Privilegien⁵ und der Einsatz für ein Leben mit Chancengleichheit, unabhängig von der sexuellen Orientierung und der geschlechtlichen Identität. Ein Ort, an dem LSBTIQ*-Menschen auch jetzt schon sicherere Räume erleben

können ist in der evangelischen Jugendverbandsarbeit. Dort können sie genau so wie alle anderen lernen Verantwortung zu übernehmen, an der Gestaltung des gemeinsamen Lebens teilnehmen, sowie an der Findung gemeinsamer Positionen partizipieren, ohne Nachteile aufgrund ihrer sexuellen Orientierung bzw. ihrer geschlechtlichen Identität zu erfahren.

Die Evangelische Jugend von Westfalen setzt sich aktiv dafür ein, veraltete Denkmuster zu Sexualmoral und Geschlecht zu durchbrechen. Angebote der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit sind freiwillig und an den Bedarfen von jungen Menschen, ihren Interessen und Lebenswelten orientiert, aber Gründe für die Nicht-Teilnahme dürfen nicht sein, dass sich junge LSBTIQ*-Personen nicht wohlfühlen und das Gefühl haben, sie seien nicht willkommen.

Dass eine Offenheit für LSBTIQ*-Menschen besteht, ist nicht erst seit dem Beschluss der Landessynode zur Trauung homosexueller Paare zu erkennen. Doch in der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kommen die Themen soziales Geschlecht und sexuelle Orientierung noch nicht zu Genüge vor. Grund für eine Thematisierung ist sehr häufig die Initiative von LSBTIQ*-Personen selbst, was allen Grundsätzen von LSBTIQ*-Sensibilität entgegensteht. Statt eine geschützte Umgebung zu bieten, in der Kinder und Jugendliche sich mit sich selbst und den existenziellen Fragen nach Geschlecht, Identität und Sexualität auseinandersetzen können, findet die LSBTIQ*-Community oft als Begleiterscheinung der modernen Jugend Beachtung. In der Studie „queere Freizeit“ des Deutschen Jugendinstituts ⁶, in der 1.711 LSBTIQ*-Personen zwischen 14 und 27 befragt wurden, gaben 6% an, dass sie glaubten, aufgrund ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit oder sexuellen Orientierung, nicht in Jugendgruppen-Angebote zu passen und 22,5% wüssten nicht, was sie dort erwartet. Kirche droht junge Menschen zu verlieren, wenn sie nicht eine Grundhaltung entwickelt, in der es möglich ist, eine offene Auseinandersetzung mit Geschlecht und Sexualität zu führen.

Daher fordert die Jugendkammer von allen haupt- und ehrenamtlich Tätigen in der evangelischen (offenen) Kinder- und Jugendarbeit, sowie von allen, die in der Evangelischen Kirche von Westfalen für Kinder und Jugendliche Verantwortung übernehmen:

- Das Angebot für junge Menschen der LSBTIQ*-Community muss ausgeweitet werden: Junge Menschen müssen wissen, dass es diese Angebote gibt, dabei muss auch der Bedarf nach queeren Angeboten in den Blick genommen werden.
- Alle Jugendeinrichtungen sollen Safer Spaces für Kinder und Jugendliche aller Heterogenitätsdimensionen bieten: Fachkräfte und Ehrenamtliche sind dafür verantwortlich, in ihren Einrichtungen eine Willkommenskultur für jede*n Jugendliche*n zu bieten und auf die Nutzung einer sensiblen Sprach- und Schreibweise zu achten, um

Geschlechterklischees, Vorurteile und Diskriminierungen nicht weiter zu reproduzieren.

- Jeglicher Art von Hass, Ausgrenzung und Diskriminierungen muss aktiv entgegengewirkt werden: Haupt- und Ehrenamtliche sind Vorbilder. Dafür braucht es Schulungsmöglichkeiten, sowie -konzepte zu LSBTIQ*-Themen und Diskriminierungssensibilität, als auch die Vereinbarung von Regeln und Umgangsformen. Einer fälschlich biblisch begründeten Herabsetzung von Personen gilt es, die bedingungslose Liebe Gottes gegenüber zu stellen, die ohne Zweifel auch die bedingungslose Annahme von LSBTIQ*-Menschen beinhaltet.
- Sexualität und geschlechtliche Identität, auch jenseits von Frau* und Mann*, müssen im christlichen Glauben und seiner Praxis sowie in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ihren Platz haben: Die gesamte und aktive Betrachtung des Themas queerer Jugendarbeit setzt einen essenziellen Beitrag zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft.

¹ LSBTIQ*: Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Transident, Inter, Queer*.

² Studie „Coming out - und dann?!“, Deutsches Jugendinstitut, 2015

(www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/2DJI_Broschuere_ComingOut.pdf).

³ Studie „Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland“, Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 32017

(www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/handout_themenjahrumfrage_2017.pdf?__blob=publicationFile&v=6).

⁴ Safer Spaces: Die Annahme ist, dass es keine diskriminierungsfreien und sicheren Räume gibt, aber solche, die sicherer und diskriminierungsärmer sind, als die Öffentlichkeit.

⁵ cis-hetero Privilegien: Vorteile von Personen, die mit dem Geschlecht (sex) geboren sind, mit dem sie sich identifizieren (männlich oder weiblich) und nur das andere Geschlecht sexuell attraktiv finden.

⁶ Studie „Queere Freizeit“, Deutsches Jugendinstitut, 2018

(www.dji.de/fileadmin/user_upload/queere_freizeit/6DJI_QueereFreizeit.pdf)